

Anett Müller

DER ARCHITEKT JOHANNES KOPPE

Sein Teilnachlaß wird im Stadtarchiv Leipzig aufgearbeitet

Jeder, der nach Biographie und Werk eines Architekten recherchiert, stößt recht schnell an Grenzen. Die Akteure selbst haben kaum Schriftliches hinterlassen und machen es dadurch nachfolgenden Generationen schwer. Um so erfreulicher ist es, wenn sich im nachhinein noch Unterlagen finden, wie im Fall von Johannes Koppe. Durch das Engagement von Leipziger Bürgern konnte ein Teil des Nachlasses gesichert und dem Stadtarchiv übergeben werden.

Johannes Koppe wurde am 24. Juni 1883 in Leipzig als Sohn eines Xylographen und Inhabers einer grafischen Anstalt geboren. Das Ehepaar Richard und Emma Wilhelmine Koppe hatte zwei Söhne und drei Töchter. Johannes absolvierte wie sein älterer Bruder Robert eine Maurerlehre, besuchte die Königlich-Sächsische Baugewerkenschule zu Leipzig und schloß diese als Baumeister ab. Sein Wissen vervollkommnete er in Karlsruhe und an der Universität München, an der er nach eigenen Angaben 1908/09 studierte. In Karlsruhe war er zwei Jahre lang (1906–1908) im Architektur-

büro von Hermann Billing (1867–1946) tätig und sammelte dort während dessen bedeutendster Schaffenszeit erste Erfahrungen. Billing, einer der renommiertesten Architekten seiner Zeit und der Vertreter des Jugendstils in Südwestdeutschland, stellte gerade die Kunsthalle in Mannheim fertig, erarbeitete die Ausführungsplanung des Kieler Rathauses, plante und realisierte repräsentative Wohnbauten und beteiligte sich an großen Wettbewerben. Seine Lehrveranstaltungen – Billing übte seit 1901 Lehraufträge an der Akademie der Bildenden Künste und der Technischen Hochschule Karlsruhe aus – besuchte Koppe im Wintersemester 1906/07 als Hospitant. Im Büro von Billing traf Koppe mit anderen jungen Architekten zusammen, so mit Max Taut (1884–1967), der wie sein Bruder Bruno (1880–1938) in den zwanziger Jahren zu den wichtigsten Architekten der Moderne in Deutschland zählte.

Diese Zeit prägte ihn: Er lernte ein komplex organisiertes Architekturbüro in Billings Atelierhaus und mehrere Außenstellen kennen, unter Billing erlebte

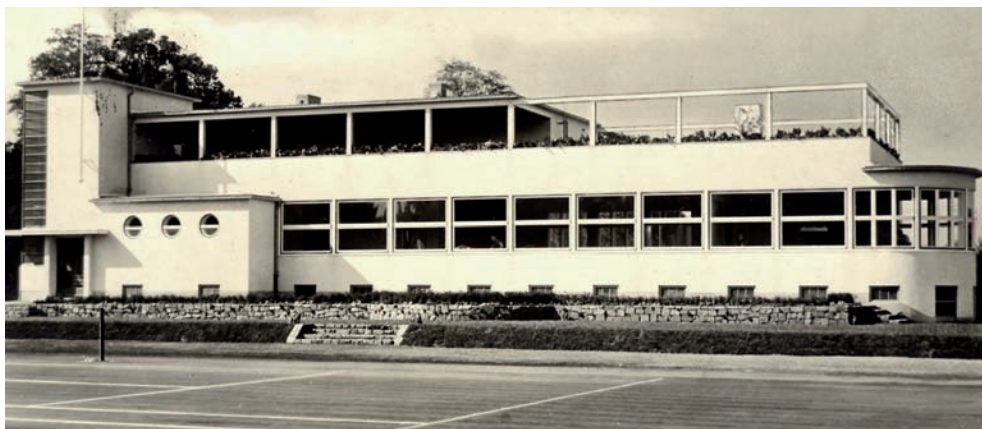
er ein Bauen über Konventionen hinweg, die Bejahung des ständigen Wandels der Stilformen und das Bekenntnis zum subjektiven künstlerischen Schaffen. Hier eignete er sich die Grundlagen für seine später so erfolgreiche Tätigkeit als Architekt an. Nach seinem Studium in München kehrte Johannes Koppe nach Leipzig zurück und meldete am 18. Februar 1910 ein Gewerbe zur »Ausführung von Architekturen« an. Bis zu seinem Tod am 13. Mai 1959 blieb er seinem Beruf verbunden: Nach der Beendigung seiner Militärzeit führte er gemeinsam mit seinem Bruder Robert ein kunstgewerbliches Atelier, trennte sich aber dann von ihm und nahm statt dessen 1920 Otto Hellriegel (1891–1960) in sein Büro auf, zunächst als Mitarbeiter und Büroleiter, später als Partner.

Koppe führte Arbeiten auf ganz unterschiedlichen Gebieten aus, wie industrielle und gewerbliche Anlagen, Kleinwohnungsbau und Siedlungswesen. Es gelang ihm, sich in Leipzig und darüber hinaus im mitteldeutschen Raum zu etablieren und sich über zwei politische Systeme hinweg zu behaupten. Von den Anfangsjahren seiner beruflichen Tätigkeit ist recht wenig bekannt. Er arbeitete für verschiedene Unternehmen, unter anderem in Liebertwolkwitz, Wahren und Aue. Daneben plante er erste Siedlungen, sogenannte Kriegerheimstätten für Kriegsversehrte und Heimstätten für bestimmte Berufsgruppen, wie Bergarbeiter oder auch Eisenbahner. Ihre Erfahrungen bei der Errichtung solcher Siedlungen legten Johannes und Robert Koppe 1917 in der Publikation »Ausgeführte und geplante Krieger-Heimstätten. Mit Ratschlägen aus der Praxis, 180 Abbildungen und Plänen« nieder; 1919 erschien eine zweite Auflage.

Besonders produktiv war Koppe – in Zusammenarbeit mit Hellriegel – in der Zeit von 1920 bis 1945. Es entstanden eine Reihe von Wohnhäusern



Stadtarchiv Leipzig/Max Löhnrich



Mit freundlicher Genehmigung von Ralf Hellriegel

Clubhaus des R. C. Sport e. V., Leipzig, 1932

Architekturbüro Koppe und Hellriegel, um 1929, Mitte: links Otto Hellriegel, rechts mit Brille Johannes Koppe

links: Krochsiedlung, um 1930

und Siedlungen, so beispielsweise in Leipzig die Wohnbauten Poetenweg 15, 17, 35 (1923) und 45 (1926), Steinstraße 38/40 und 44/46 (1929/30), Triftweg 37–67 (1930–1933) und die Gebäude Elfenweg 1–4 und 5–23, Froschkönigweg 1–34, Prinzenweg 1–12 und Zwergenweg 1–5, 6, 8, 10 und 12 (1927/28), die Siedlungshäuser Am Eutritzscher Park zwischen Gottschallstraße und Baaderstraße (um 1927) sowie sein eigenes Wohnhaus Oldenburger Straße 8 (1936). In dem Wohngebiet Neu-Gohlis (1929/30) – Koppe beteiligte sich gemeinsam mit Hellriegel an dem Wettbewerb zur Krochsiedlung und erlangte den III. Preis – wurden rund ein Viertel der 1019 Wohnungen nach seinen Entwürfen in Planungsgemeinschaft mit dem Büro Mebes & Emmerich aus Berlin errichtet. Ein weiteres Feld seiner Tätigkeit waren gewerbliche und industrielle Anlagen, wobei er sowohl Erweiterungen als auch Neubauten projektierte. In Leipzig arbeitete er für Grohmann & Frosch in Plagwitz, für Thürmer & Neumann und für die Rhein Stahl Handelsgesellschaft. Für Halpert & Co. in Gera und für die August Wellner Söhne AG Aue errichtete er Neubauten, für letztere mehrere Fabrik-, Sozial- und Wohngebäude. Seine qualitativvolle Arbeit und sein guter Ruf verschafften ihm weitere Aufträge in der Region.

Koppe war außerordentlich flexibel und paßte sich seinen Auftraggebern an. Ende der zwanziger Jahre entwarf er auf Verlangen in modernen Bauformen, wie bei dem Vereinsgebäude des R. C. Sport e. V.



Entwurf für die Apotheke Marienbrunn, 1927



Entwurf für die Siedlung Am Eutritzscher Park, 1926



Mit freundlicher Genehmigung von Ralf Hellriegel

am Ziegeleiweg, oder in traditioneller Formensprache, wie bei der Häuserzeile am Triftweg in Marienbrunn. Er hatte Sinn für Details und schätzte handwerkliche Fähigkeiten. So sind eine Reihe von Zeichnungen zu Stuck- und Kunstschmiedearbeiten (Gitter, Bänke, Tore) sowie Wandabwicklungen und Zeichnungen zu Mobiliar überliefert. Seine Neigung für Inneneinrichtungen und -dekorationen läßt sich vermutlich auf seine Karlsruher Zeit zurückführen. Nach 1945 plante Koppe Neubauersiedlungen, so für Frohburg und Rüdigsdorf. Außerdem entstanden einige Industrieneubauten für Betriebe der Sowjetischen Aktiengesellschaft (SAG), wie die markante Montagehalle Karl-Heine-Straße 93 für die Firma Schumann & Co.

Der Teilnachlaß, der an zwei unterschiedlichen Fundorten – einer unsanierten Fabrikhalle in der Georg-Fischer-Straße 3 sowie einem Keller im Fliederhof 5 – zutage kam und ausschließlich aus geschäftlichen Unterlagen besteht (über 5 000 Bauzeichnungen, wenige Bestell- und Lieferscheine sowie Rechnungsbücher), befand sich bei der Übernahme in einem sehr schlechten Erhaltungszustand. Feuchtigkeit und Verschmutzungen hatten den Unterlagen stark zugesetzt. Die ersten Sicherungsmaßnahmen bezogen sich daher auf die Abtötung der Schimmelsporen und die Entsorgung des alten Verpackungsmaterials. Eine komplette Sichtung und Erschließung der Unterlagen konnte aufgrund des Schädigungsgrads noch nicht erfolgen und ist erst nach der Restaurierung des Teilnachlasses möglich.

Die Ergebnisse der ersten Recherchen zum Leben und Werk von Johannes Koppe sind jedoch vielversprechend. Die Unterlagen sind aus mehreren Gründen von besonderer Bedeutung und großem Wert für die Stadt- und Architekturgeschichte. So sind nur wenige Nachlässe von in Leipzig tätigen

Privatarchitekten überhaupt überliefert, auch sind Koppes Unterlagen mit Abstand der umfangreichste bislang bekannte zeichnerische Nachlaß eines Leipziger Architekten, so daß sie Aufschluß über das Werk eines selbständigen Architekten und das private Bauen allgemein erwarten lassen. Neben den gut dokumentierten und quellenmäßig belegten kommunalen Bauten ergänzt und vervollständigt der Koppe-Nachlaß das Bild von der Architektur und Baugeschichte der Zeit. Der Teilnachlaß verspricht Erkenntnisse über Planung und Realisierung privater, gewerblicher und kommunaler Projekte, über Auftraggeber, Stil und Formensprache des Architekten, wobei aufgrund der langen beruflichen Tätigkeit Koppes ein großer Zeitraum untersucht werden kann.

Um die Hinterlassenschaft auswerten zu können, ist die Restaurierung der Unterlagen dringend notwendig. Diese kostet allein 90 000 Euro. Das Stadtarchiv und das Zentrum für Bucherhaltung/Stiftung für historische Bücher und Dokumente haben es sich zur Aufgabe gemacht, die erforderlichen Mittel dafür einzuwerben. Sie sind auf jede Spende angewiesen. ■



Nicht realisierter Entwurf für die Gestaltung von Treppenhäusern in der Gröpplerstraße, Oktober 1928

Stadtarchiv Leipzig (3)